

IX.

Der Tod des Verräters.

Tief erschüttert trat Cap an das Lager des Sergeanten, und der sonst so rauhe Seemann wurde durch den Anblick seines Schwagers zu Thränen gerührt. Ueber sein Erscheinen befragt, erzählte er, man habe ihn und den Quartiermeister sorglos bewacht, da man beide eingeschlafen glaubte. Bei Muir war dies auch der Fall, doch Cap gelang es, während der Verwirrung beim Angriff unbemerkt in das Gebüsch zu flüchten, von wo er das Blockhaus aufsuchte. Ursprünglich hatte er die Absicht gehabt, mit Mabel auf dem Kahne die Insel zu verlassen und nach dem Fort zurückzukehren. Doch hielt ihn die Lage des Sergeanten hiervon ab.

„Nun, Meister Pfadfinder,“ wandte er sich an diesen, „wenn die Sache schlimm abläuft, müssen wir uns auf Gnade oder Ungnade ergeben. Vorläufig aber wollen wir versuchen, so lange es irgend geht, uns zu verteidigen.“

„Selbstverständlich, Meister Cap, gebt mir die Hoffnung nicht zu früh auf. Jetzt aber erzählt mir, wie es euch ergangen ist.“

„Nun, als wir so plötzlich überfallen wurden und die Wilden den Korporal und seine Soldaten über den Haufen schossen, flüchteten der Quartiermeister und ich in eine der Höhlen, von denen die Insel eine Menge besitzt. Dort haben wir wie zwei Belagerte im untersten Schiffsraum uns verborgen gehalten, bis wir aus Mangel an Nahrung das Versteck verlassen mußten. Gleich darauf nahm man uns gefangen, doch behandelten uns die Wilden viel besser, als ich von dem Gesindel erwartet hätte. So ist es mir denn im ganzen besser ergangen, als meinem armen Schwager hier.“